

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Dritte Abtheilung. Zweite Section: Holland

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1863**

IXL [XXXIX]. Assen und Meppel. Die Provinz Drenthe. -Die Armen-Colonien  
Frederiksoord, Wilhelminenoord und Wilhelmsoord. -Die Festung  
Koevorden.

[urn:nbn:de:bsz:31-54449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54449)

## IXL.

## Assen und Meppel.

(Die Provinz Drenthe. — Die Armen-Colonien Frederiksoord, Wilhelminenoord und Wilhelmsoord. — Die Festung Roevorden.

Obgleich die Provinz Drenthe zu den umfangreichsten Hollands gerechnet werden muß, so ist doch ihre Bewohnerzahl lange nicht so beträchtlich als die aller übrigen, kleineren Landestheile. In den ältesten Zeiten zu Friesland gehörig, tritt sie erst mit Beginn des 9. Jahrhunderts unter eigenem Namen auf, um welche Zeit sie dem deutschen Reiche einverleibt war. Sie und da in verschiedene Grafschaften getheilt, wurde sie im Jahre 1024 von Kaiser Heinrich II. der Kirche zu Utrecht geschenkt, welche Schenkung im Jahre 1046 durch seinen Sohn Heinrich III. Bestätigung erhielt. Die Bischöfe von Utrecht bestellten diese Landschaft durch Stadtvögte, die auf dem Schloß zu Roevorden ihren Sitz hatten und darum auch Castellane, Burggrafen oder Schloßhauptleute von Roevorden hießen. Der weiten Entfernung von Utrecht wegen, verursachte der Besitz dieser Landstrecke den Bischöfen, sowohl durch die Herrschsucht der Schloßvögte als durch die widerspenstige Art der Bewohner, viele Widerwärtigkeiten. So sah sich Bischof Boudewyn II. im Jahre 1196 genöthigt den damaligen Schloßhauptmann abzusetzen und einen andren Burggrafen an seiner Statt zu bestellen, woraus sich ein nicht unbedeutender Aufruhr entwickelte, der wegen den dabei stattgehabten Verwüstungen für Drenthe sehr unheilvoll wurde. Eine gleich schicksalschwangere Zeit brachte der Landstrecke das Jahr 1226, in welchem sich der Schloßhauptmann Rudolph mit den Drenthern offen gegen den Bischof Otto erhob und ihn bei Anen, in einer morastigen Gegend, am 27. des Heumonats desselben Jahres, aufs Haupt schlug. Eine große Menge Volks kam in dem Wasser um. Der Bischof selbst ward gefangen und, nachdem er sehr mißhandelt worden, grausamer Weise umgebracht. Man schnitt ihm — so berichtet Jan Wagenaar — mit einem Degen die Priesterplatte von dem Kopfe mit einem großen Stücke Fleisch weg, stach ihm den Hals ab, und tauchte ihn hernach in das Wasser. (Vergl. S. 482 ff.) Die Leiche des Bischofs wurde den Seinigen überliefert und in der St. Martinskirche zu Utrecht beigesetzt.

Seinem Nachfolger in der Bischofswürde, Wilbrand von Paderborn, einem klugen, tapferen und im Kriegswesen wohl erfahrenen Manne, gelang es die verfallenen Sachen des Stiftes wieder herzustellen, die Drenther, wiewohl erst nach etlichen Jahren, wieder zu bezwingen. Auch Rudolph von Roeyorden fiel ihm im Jahr 1230 in die Hände und büßte seinen Frevel auf dem Rade. In eben diesem Jahre wurde ein vortheilhafter Vergleich mit den Drenthern geschlossen.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts kam Drenthe an Albrecht von Sachsen, im Jahre 1522 an Herzog Karl von Geldern und 1536 an Kaiser Karl V., wobei fortwährend die Bewohner ihre Gerechtsamen und Freiheiten behielten. Am 11. April 1580 unterzeichneten die Ritter und Edeln der Provinz Drenthe die utrechtsche Union und hatten so als Vertreter der achten Provinz in dem Bund zwei Jahre lang Sitz und Stimme in der Staatenversammlung; aber im Jahre 1582 wurde die Landschaft durch den abtrünnigen Kenneberg wieder unter spanische Herrschaft gebracht; und obschon die Gegend sich, nach der Eroberung Groningens im Jahr 1594, aufs neue feierlich von der spanischen Regierung lössagte, blieben doch späterhin alle Bemühungen ihrer Deputirten, wiederum Sitz und Stimme in der Versammlung der Hochmögenden zu erlangen, fruchtlos. Von genanntem Jahre an wurde Drenthe als beigekommener Theil der niederländischen Republik betrachtet, der seine eigene unabhängige Regierung hat, aber unter dem Schutze der General-Staaten steht und nur einen geringen Theil (Eins von Hundert) zu den allgemeinen Lasten beiträgt. In dem Jahre 1813 wurde es bei der Wiederherstellung der Niederlande eine der 17 Provinzen.

Die Provinz Drenthe grenzt im Norden und Nordwesten an Groningen, im D. und SO. an Hannover, im S. und SW. an Overyssel und im Westen an Friesland und Groningen. Sie umfaßt einen Flächeninhalt von  $48\frac{1}{2}$  Quadrat-Meilen und hat von N. nach S. eine Länge von  $12\frac{1}{2}$  und von D. nach W. eine Breite von 14 Stunden, obschon sie nach Osten viel schmaler zuläuft. Die Bevölkerung, welche im Jahre 1796 nur 39,672 zählte, stieg im Jahre 1809 bereits auf 64,635, im Jahre 1849 aber auf 82,739 Seelen und beträgt gegenwärtig 94,472 Einw. (31. Dezember 1859). Sie scheint bei der fortschreitenden Entwicklung und Zunahme der Landstriche sich noch bedeutend vermehren zu wollen. Der Boden der Provinz gleicht mehr oder minder einem weit ausgedehnten Hügel, der nach allen Seiten eine sanfte Abdachung zeigt

und dessen Mitte ungefähr 16 Ellen über dem Wasserspiegel erhaben ist. Er besteht größtentheils aus Haidefeldern und Torfmoorflächen, alles Uebrige ist Sandebene, mit zahlreichen Steinarten gemischt und kleinen Hügeln übersät. Wohl ist hierdurch der Boden nicht sehr fruchtbar, aber die ausgebreiteten Torfflächen liefern den bekannten Torf, und werden nach der Hand in sehr gutes Weide- und Ackerland umgeschaffen. Durch die kleinen, sanft wellenförmig ansteigenden Hügel und die weniger zahlreichen Sümpfe und Wasserbecken ist die Luft hier sehr gesund. Eigentliche Flüsse findet man in dieser Provinz nicht, desto zahlreicher sind kleinere Gewässer und Wasserstraßen oder Kanäle, die besonders in den letzteren Jahren nicht unbedeutend sich vermehrten und welche nach allen Richtungen das Land durchschneiden und mehr und mehr den Weg abgeben, auf dem die Blüthe und die Wohlfahrt des so lange vernachlässigten und stiefmütterlich behandelten Landstriches einziehen werden. Die vornehmsten Gewässer sind: die Hunse, die Drenthesche-Aa, die Havelter-Aa, die Wold-Aa, die Mussel-Aa, die Reest, das Peizer-, Schoonebeker- und Duurser-Diep; die Smildervaart, der Dranien-Kanal, die Veiler-, die Hogeveensche-, die Norger-Wasserstraße zc.; auch findet man einige Seen, wie: den Zuidlaarder-, Leekster-, Berger- und den schwarzen See.

In Folge der Beschaffenheit des Bodens sind die Erzeugnisse nicht so mannichfaltig als in den andren Provinzen der Niederlande, doch liefert das Thierreich: Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe, welche letztere in zahlreichen Heerden auf den Haidefeldern ihr Futter suchen, Füchse, Hase, Kaninchen, viel zahmes und wildes Geflügel, Fische, sehr viele Bienen und dreierlei Arten Schlangen. Das Pflanzenreich besorgt Roggen, Buchweizen, ein wenig Gerste, Hafer und Weizen, vorzüglichem Hopfen, Kartoffeln, Alee, Cichorie, Rüben, allerlei Baumfrüchte, viele Arten Waldbäume, als Eichen, Eschen, Ulmen, Linden, Birken, Tannen zc. Aus dem Reiche der Mineralstoffe trifft man neben dem bereits genannten Torf verschiedene Arten Steine, worunter schwere Kieselsteine für die Meereshemmung. Im Vergleich zu den übrigen Provinzen sind die Handwerke und das Fabrikwesen in Drenthe noch von sehr geringem Umfang; wie auch der geringe Verkehr dieses Staates mit den übrigen länger als in allen andern die vorälteren Sitten und Gebräuche erhalten hat, die noch jetzt nicht gänzlich verschwunden sind. Auch in geologischer Hinsicht und in Anbetracht ihrer Naturgeschichte und Alterthümer ist diese Provinz merkwürdig. Zu den größten Merkwürdigkeiten gehören

die sogenannten Hünenbetten oder Hünengräber, gewaltige Steinblöcke, über welche als Bedachnung eben so schwere Steine quer gelegt sind, die an ein altes kräftiges Geschlecht erinnern. Tacitus (Germania c. 37) erwähnt ihrer schon unter den Cimbern als Denkmäler eines großen Volkes. Vielleicht waren diese Hünenbetten, deren man in Drenthe 30 findet, und wovon das größte zu Borger und das best erhaltene zu Tinaarlo zu suchen ist, und dergleichen man in mehreren celtisch-cimbrischen Ländern bis Britannien und Spanien antrifft, auch die Säulen des Herkules, welche Drusus vergebens zu erreichen suchte (Taciti Germ. c. 34). Die meisten dieser Hünengräber haben nicht mehr ihre ursprüngliche Gestalt; sie waren gewöhnlich mit Kieselsteinen gepflastert. Man fand nach Bädeler beim Ausgraben Aschenkrüge, steinerne Keile, Streitärte und dergl. Ein Modell derselben nebst manchem dieser ausgegrabenen Gegenstände findet man im Alterthums-Museum zu Leyden aufgestellt (S. 340).

Assen, die Hauptstadt der Provinz Drenthe, eine kleine Stadt von 5,000 Einwohnern, war in der Mitte des 13. Jahrhunderts noch ein Weiler. In genannter Zeit wurde eine Abtei Cisterzienser-Monnen, Maria-Kamp genannt, aus der Umgegend von Koevorden hier herübergebracht, welchen diese Stadt ihren Ursprung verdankt. Schon 1809 hatte sich dieser Ort zu einem ansehnlichen Flecken emporgeschwungen, so daß der König Ludwig Napoleon ihm Stadtrechte verlieh. Inzwischen nahm der Platz immer mehr an Bedeutung zu und zählt nun 4,400 Reformirte, 70 Lutheraner, 30 Wiedertäufer, 260 Römisch-Katholiken und 280 Israeliten etc. Die Mittel zu ihrem Bestand sind vorzüglich: der Ackerbau und die Torfgruben, welche in einem unerschöpflichen Reichthum den Bewohnern bescheert sind, so daß dieses Brennmaterial einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel bildet. Dieses Fossil diente aber als Heizmaterial nicht immer bloß zum Nutzen, sondern auch zur Belustigung. Nach den „Délices“ bauen nämlich die reichen Leute in ihren netten Kaminen kleine Thürmchen aus Torfkuchen auf, die mit den bunten Flammen, welche aus den Fugen der schwefelhaltigen Masse hervorbrechen, den Anblick kleiner Schlösser gewähren, worin ein Feuerwerk abgebrannt wird. — Wenn übrigens schon der gelehrte Erasmus Rotterodamus, im Hinblick auf diesen Torfverbrauch und die Erde als Mutter der Menschen, von seinen Landsleuten sagte, „sie verbrenneten ihre eigne Mutter,“ so ist dies heute noch in gleichem Grade der Fall. Allenthalben wird um Assen „geveend“, d. h. Torf gestochen, ein Geschäft, das man haupt-

sächlich durch Westphälinger verrichten läßt, die im Torfgraben sehr bewandert sind. Manche *Been*, wie ein solches Torfgebiet heißt, ist aber seitdem ausgebeutet worden und dient nun den Fischen zur Wohnung, während man dagegen von andern jetzt wieder sagen kann: „*Waar vroeger de visscher suiken zette, ploegt nu de nijvre boer zijn land.*“ („Wo früher der Fischer seine Garne legte, pflügt nun der fleißige Bauer sein Land.“)

Assen ist der Sitz vieler ansehnlicher Aemter, wie des Provinzial-Gerichtshofes und des Arrondissements-Tribunals, wodurch viele Kaufleute und Handwerker ihren Erwerb begründen. Außerdem findet man auch einige namhafte Fabriken in dieser kleinen, offenen, unregelmäßig gebauten Stadt. Die Straßen sind gut gepflastert; unter den Häusern sieht man manche recht hübsche Häuser, wie das Gouvernementsgebäude und einige Gasthäuser, so daß man Assen spottweise auch „die Stadt der Paläste“ genannt hat.

Assen ist sehr reich an öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen; unter andern sind sehenswerth das schöne Gouvernementsgebäude, das vormalige Wohnhaus des Drosten von Drenthe, gegenwärtig Sitz des königlichen Commissärs. Der Gerichtshof, erst vor 20 Jahren erbaut, steht mitten in der Stadt und ist mit einer Gracht umgeben. Das neue Gefängniß, mit inneren Spaziergängen und Einzelzellen, das neue Stadthaus, 1851 errichtet; das alte Stadthaus, jetzt zur Kaserne verwendet; die reformirte Kirche, 1847 und 1848 als Nachfolgerin eines zu klein gewordenen Gotteshauses erbaut, ist ein schönes viereckiges Gebäude, mit einer guten Orgel und einem geschmackvollen Thurm ausgestattet; die römisch-katholische Kirche, ein sehr nettes, 1837 erbautes Gotteshaus, mit einem spitzen Thurm; die israelitische Synagoge, das älteste der hier bestehenden kirchlichen Gebäude, wurde 1832 gestiftet; sie hat einen spitzen Thurm. Unter den wissenschaftlichen und mildthätigen Einrichtungen müssen vor allem genannt werden: das blühende Gymnasium; das Armenhaus der reformirten Diaconie; das Museum für Drenthe'sche Alterthümer, das Departement der Wohlthätigkeitsgesellschaft und der *Maatschappij tot Nut van 't Algemeen*; die naturwissenschaftliche Gesellschaft, gute öffentliche und andere Schulen, eine Liedertafel u.

An der Südwestecke der Provinz liegt das wohlhabende, offene Städtchen Meppel an dem Zusammenflusse der *Havelter-Aa* und

einiger anderer Flüsschen mit der *Reeft*, die aus den Beenen entspringend, das Meppeler Diep bilden und längs *Zwartsluis* mit dem „Zwaarte“ Wasser in die Südersee sich ergießen. In dem 12. Jahrhundert war dieser Platz nur ein einzelner Hof; zwei Jahrhunderte später breitete er sich zu einem Dorfe aus, das sich im Jahre 1422 eine eigene Kirche erbaute; und obwohl es unter allen Kriegsplackereien, die die Umgegend ausaugten, zu leiden hatte, nahm dieses Dorf doch so sehr an Blüthe zu, daß es im Jahre 1809 mit städtischen Rechten beschenkt wurde. Durch die vortheilhafte Lage an dem alleinigen Fahrwasser, wodurch die Provinz Drenthe mit der Südersee in Verbindung steht, ist Meppel nicht allein der vornämlichste Stapelplatz des Drenthe'schen Handels, sondern auch des ganzen angrenzenden Theils von Overyssel. Besonders ansehnlich ist die Anzahl Schiffe, welche alljährlich das Meppeler Diep besuchen und den Handel und Verkehr vermitteln, der Meppel so wohlhabend gemacht hat. Dieses Alles wird aber noch beträchtlich zunehmen, wenn die Stadt mit einem Schienenweg mit den Hauptstädten des Landes in nähere Verbindung gebracht sein wird. Die Bevölkerung, welche im Jahre 1811 kaum 4,285 betrug, ist jetzt auf 6,900 gekommen, worunter 6,000 Reformirte, 500 Juden &c. Die vornehmsten Nahrungsquellen der Bewohner sind: der lebhafte Handel und Verkehr, das Fabrikwesen und die Schifffahrt; viele legen sich auch in neuerer Zeit auf den Landbau und die Viehzucht; die sehr beliebte Butter, welche alljährlich auf Meppels berühmten Märkten gewogen und versandt wird, beträgt ungefähr 800,000 niederländische Pfund.

Meppel besitzt keine belangreiche Gebäude, womit große Erinnerungen verbunden wären; die einzigen, die der Namhaftmachung verdienen, sind: die reformirte Kirche, an der Hauptstraße, 1422 gestiftet und zu Ende des 18. Jahrhunderts merklich vergrößert und verschönert, mit guter Orgel und einer schönen Kanzel; die kleine, aber nette Synagoge, 1799 erbaut. Auch ist hier ein Diaconie-Armenshaus, worin Männer, Frauen und Kinder Aufnahme finden und womit eine Armenschule in Verbindung gebracht wurde; ein Gymnasium, eine Bau-, Zeichen- und Rechnenschule, eine naturwissenschaftliche Gesellschaft, ein Dep. der *Maatschappij tot Nut van 't Algemeen* &c. Die in der Umgebung der Stadt gelegenen vortrefflichen Weideländer gewähren, vorab im Sommer, eine angenehme Ansicht.

Die freien Armenkolonien Frederiksvoord, Wilhelminenvoord und Wilhelmsvoord liegen unfern Steenwyk, einem Städtchen 3 Stunden nördlich von Meppel. Als in Folge der Nothjahre 1816 und 1817 die Anzahl der Armen in Holland ungewöhnlich zugenommen hatte, bildete sich unter dem Schutze des Prinzen Friedrich und unter der Leitung des Generals van den Bosch ein Verein (Maatschappij van Weldadigheid) zur Gründung sogenannter Armen-Kolonien. Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins stieg bald auf 20,000, von welchen jedes 2 Gulden 60 Cents jährlich zahlte. Als bald wurde eine Halbestrecke in der Provinz Drenthe an den Grenzen von Overyssel, unweit Steenwyk, angekauft, und im November 1818 der erste Versuch mit 50 armen Familien gemacht, für welche daselbst ebenso viele Häuschen, ein Magazin, ein Spinnsaal, ein Schulhaus und zwei Unteraufseherwohnungen gebaut worden waren. Als der Versuch gelang, wurde das Unternehmen weiter ausgedehnt, und mehrere Colonien angelegt, von welchen die erste den Namen Friedrichsort (Sitz der Direction), eine andere den Namen Wilhelminenvort, die dritte den Namen Wilhelmsort erhielt.

Die Festung Roevorden liegt in dem südöstlichen Theil der Provinz auf einer Art erhabener Landzunge, zwischen dem großen Bour-tanger Sumpf und dem Echten'schen Felde, wodurch dieser Platz schon von der Natur selber zu einer Festung geschaffen wurde. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Ursprung einem Lagerplatz der Römer, die hier Wälle gegen die Friesen aufwarfen. Als später die Landschaft Drenthe im Jahre 1024 von dem Kaiser den Bischöfen von Utrecht geschenkt wurde, erbauten diese, in welchem Jahre ist unsicher, hier ein Schloß oder Castell, um sich durch einen festen Punkt der Provinz zu versichern. Sie vertrauten dieses Castell einem Castellan oder Burggrafen an, der zugleich Landvogt über ganz Drenthe war, aber auch zeitweilig, just wegen der entfernten Lage, sich als freier Besitzer geberdete, woraus dem Lehns-herr, dem Bischof, manche Unannehmlichkeiten erwachsen. Um dieses Castell siedelten sich nach und nach Leute an, so daß Roevorden schon im 12. Jahrhundert als Stadt, ja sogar manchmal als die Hauptstadt der Provinz Drenthe erscheint. In den drenthe'schen und groningenschen Zwisten, wie in den vielfachen Streitigkeiten der Burggrafen mit den Bischöfen, wurde die Stadt etliche Mal verbrannt und verwüstet, und das Castell wiederholt belagert, eingenommen und geschleift, aber allzeit wieder aufgebaut. Die merkwürdigsten Belagerungen sind die von 1196,



1231 und 1395; im Jahre 1522 wurde Krevorden durch Georg Schenk für Karl V. erobert, aber sofort durch Karl von Geldern gestürmt und eingenommen, bei welcher Gelegenheit die Stadt ganz abbrannte; 14 Jahre später eroberte Georg Schenk von Lautenburg, der erste österreichische Gouverneur über Friesland und Groningen, sie wieder für den Kaiser. Als später Kenneberg auf die spanische Seite überging, wurde Krevorden wiederum erobert und zurückerobert, so daß Prinz Moriß sie im Jahre 1592 nach der Ueberwindung von Steenwyk und nach einer höchst merkwürdigen Belagerung wieder mit dem Staate vereinigte. Wohl ließ der spanische Feldherr Verdugo nichts unversucht, um die Festung im folgenden Jahre wieder in seine Macht zu bekommen, aber er sah alle seine Versuche scheitern und mußte am 6. Mai 1594 den Platz nach einer vergeblichen Belagerung von 31 Wochen verlassen. Inzwischen wurde Krevorden mehr und mehr verstärkt und so zu einer der ersten Festungen Hollands und der Schlüssel zu den 3 nördlichen Provinzen. Es war deshalb ein schwerer Verlust für diese Landstriche, als der Bischof von Münster sie im Jahre 1672 mit geringer Mühe einnahm; er vermochte sich aber nicht lange des Besitzes zu erfreuen; denn in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember desselben Jahres wurde sie durch die staat'schen Truppen in einer Zeit, da die umliegenden Moräste fest gefroren waren, und unter Begünstigung eines dichten Nebels durch Ueberraschung wieder erobert. Der Entwerfer dieses vermessenen Anschlags war der aus der Festung entflohene Küster und Schulmeister Meyndert van der Thynen; mit dem Zustand und der Lage der Festung vollkommen vertraut, wußte er den General von Rabenhaupt, den Befehlshaber von Groningen, für seinen Plan zu gewinnen, der mit dem besten Ausgang gekrönt und wodurch dieser Theil Hollands von den raubenden Münster'schen befreit wurde. Um die verlorene Festung wieder in seine Gewalt zu bekommen, ließ der Bischof in dem folgenden Jahre bei dem Haus Gramsbergen, quer und längs des Flusses Becht, mit vielen Mühen und Kosten einen mit Redouten und Palissaden verstärkten Damm von 15 Fuß Höhe und 2 Stunden Länge anlegen, zu dem Endzweck, um die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Bald stieg denn auch das Wasser so hoch, daß die Rettung der Festung unmöglich schien, als am 1. Okt. der Damm durch einen heftigen Sturm weggespült, und die bedrückte Festung gerettet wurde, wobei mehr denn 500 Feinde umkamen. Von dieser Zeit an genoß Krevorden Ruhe, bis im Jahre

1813, wo die Festung nach einer Einschließung von 6 Monaten und nachdem die Bewohner der Stadt von der Besatzung viel Drangsal ausgestanden hatten, an die Truppen der vereinigten Mächte übergeben wurde.

In der Umgebung Koevordens sieht man fast nur Weideland, das in früheren Zeiten zum größten Theil unter Wasser gestanden, aber von Zeit zu Zeit ausgetrocknet wurde. Durch die kleine Becht ist dieser Ort mit dem eine halbe Stunde entfernten Flusse Becht verbunden, zumal auch seit Kurzem ein Kanal die Grachten von Koevorden mit der großen Becht vereinigt. Die früher so starke Festung war von Menno van Coehorn in den Stand gesetzt worden, in dem man sie noch vor zwei Jahren erblickte. Die Verteidigungswerke bestanden hauptsächlich aus einem Hauptwall mit 7 Bastionen, die den Namen der 7 Provinzen trugen, alles umgeben von einer breiten Gracht, mit halben Monden, mit Forts 2c. Vor zwei Jahren ist nunmehr dieser Ort als Festung aufgegeben, und sind die Festungswerke zum Vortheile der Reichsschatzkammer veräußert worden. — Besondere Merkwürdigkeiten besitzt übrigens Koevorden nicht. Die Zahl seiner Einwohner beträgt 2000, welche sich mit Landbau, Viehzucht und Handel ernähren.

## XL.

## Bolsward, Sneek und Joure.

Wir haben bereits im XXXVII. Abschnitt der Provinz Friesland ausführlicher gedacht und werden in vorliegendem Kapitel nur noch einige in unserem Werke mit Stahlstiche bedachte Städte aus dieser Provinz hinzufügen. Die erste, deren wir Erwähnung thun wollen, ist Bolsward, in früheren Zeiten die zweite unter den stimmberechtigten Städten. Schon im Jahre 725 wird sie genannt und ums Jahr 1300 war sie bereits eine ansehnliche Handelsstadt, die im Jahre 1422 in den Bund der Hansestädte aufgenommen wurde und eine eigene Münze besaß. Wohl brachte die Aufschlemmung der „Middelsee“, woran sie gelegen war, ihrem Handel bedeutenden Nachtheil;